

Vorwort

Ich gebe es gleich zu Beginn zu: Der Titel dieses Buches ist bewusst provokant gewählt – und es geht nicht allein um den Hirten des Hermas, sondern um mehrere, der frühesten Schriften des frühen Christentums: Neben dem Hirten, um die Didache, den ersten und den zweiten Klemensbrief, den Barnabasbrief, die Schrift an Diognet und um die „Apostolischen Väter“, also die sieben Ignatius-Briefe und die beiden Polykarpbriefe. Von all diesen gibt es seit 2004 eine Sonderausgabe der wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt, welche schon längere Jahre in meinem Besitz ist, ich sie zu lesen aber erst in jüngster Zeit Gelegenheit hatte. Und während des Lesens wurde mir immer deutlicher, dass der Koran sich thematisch und sprachlich ganz nahe an diesen Schriften aufhält. So nahe, dass in mir sofort der Gedanke reifte: „diese Schriften können nicht unbekannt gewesen sein“, im Werden des Koran.

Hinzu kam ein zweites, eher formales Moment, welches mich aufhorchen ließ: Im Hirt des Hermas werden überwiegend Zwiegespräche wiedergegeben, was auch der Koran, zwar nicht im gleichen Umfang, wohl aber ebenfalls häufig kennt. Und der Hirt nutzt eine Weise diese Zwiegespräche führen zu lassen, die auffällig ist: In der Regel beginnt ein Frage- oder ein Antwortsatz im Hirten nicht mit einer Formulierung wie „Und er sagte: „...“; sondern mit einer Formel in der die Rede angefangen wird, z.B. mit „Warum ...“, deren Anfang dann unterbrochen wird durch ein „sagte er/sagt er“, und dann die Rede weitergeführt wird mit „...“. Diese Form kennt der Koran so nicht. Aber dennoch ist es auffällig, weil der Koran in seinen Zwiegesprächen etwas, zwar anderes, aber ebenso Auffälliges aufweist: Er reiht die Rede und Antwort oder Gegenrede, ohne Benennung der jeweils sprechenden Person aneinander. Auf ein „Er sagte“ folgt dann einfach ein „Er sagte“ und der Leser muss sich zwingen, klar vor Augen zu haben, von wem denn, in welchem Vers nun gerade, die Rede ist, wer also gerade dabei ist zu reden. Ein Zweites kam noch hinzu: der Koran beginnt unzählig viele Sätze mit „Und“. Auch das hat animiert, sich die Mühe zu machen und diese alten Schriften einem Vergleich mit dem Koran auszusetzen. Ein drittes Phänomen, das animierte ist die Tatsache, dass die Mehrheit der Texte der Väter der Kirche gekennzeichnet sind durch das Fehlen einer eigenen Systematik. Das ist auch im Koran mehr als auffällig. Ein viertes, inhaltlich geprägtes Moment, ist die Tatsache, dass einer ganzen Anzahl von frühkirchlichen Schriften die Kreuzigung Jesu als Heilsereignis, soterischer Qualität, mit geringer oder nahezu keiner Wertung begegnen, was im Koran ebenfalls

Fakt ist.

Bei diesen alten Schriften folge ich in der Zitation der angesprochenen Sonderausgabe in drei Bänden, wobei für die Apostolischen Väter Joseph A. Fischer¹ die Verantwortung trägt, für Didache, Barnabasbrief, zweiter Klemensbrief und die Schrift an Diognet Klaus Wengst² und für den Hirt des Hermas Martin Leutzsch³.

Die Zitate aus diesen Schriften sind aus diesem Sammelwerk und werden deshalb im Text nur noch mit ihren Gliederungsangaben, aber nicht mehr mit Autorenangaben wiedergegeben. Der Hirt des Hermas selbst besteht aus fünf Visionen [abgekürzt: vis], zwölf Mandaten [abgekürzt: mand] und zehn Gleichnisreden [abgekürzt: sim]; auch in deren Zitation sind nur deren Gliederungsangaben wiedergegeben, ein Hinweis auf die Seitenzahl im entsprechenden Buch entfällt deswegen.

In einem ersten Schritt, versuche ich den Hirten des Hermas als frühe christliche Schrift kurz vorzustellen, um dann im längsten Teil des Buches thematische Momente aus dem Hirten und den anderen frühchristlichen Schriften auszuwählen und diese in Relation zu Aussagen des Koran zu bringen. Daran schließt sich eine kurze Zusammenfassung meiner eigenen Schlüsse an, bevor am Ende, in einem kleinen Anhang, auch die anderen zu Wort gekommenen christlichen Schriften in ihrer historischen Einordnung zur Sprache gebracht werden. Unter Umständen mag es für den einen oder anderen der Leserschaft deshalb interessant sein, zusammen mit der Vorstellung des Hirten auch den Anhang zu Beginn der Lektüre zu lesen.

In der Zitation aus dem Koran wird mehrheitlich auf die Übersetzung von Ru-

-
- 1 Joseph Anton Fischer (* 5. Mai 1911 in Augsburg; † 30. März 1989 ebenda) war ein deutscher römisch-katholischer Priester und Kirchenhistoriker. Er war ab 1957 ordentlicher Professor der Kirchengeschichte und Patrologie an der PTH Freising. Von 1967 bis 1971 war er Ordinarius für Kirchengeschichte des Altertums an der Universität Würzburg und von 1971 bis 1979 Ordinarius für Alte Kirchengeschichte und Patrologie an der Universität Augsburg.
 - 2 Klaus Wengst (* 14. Mai 1942 in Remsfeld) ist ein deutscher evangelischer Theologe und emeritierter Professor für Neues Testament. Ab 1979 war Wengst zunächst Außerplanmäßiger Professor und ab 1980 Professor in Bonn und von 1981 bis zu seinem Ruhestand 2007 Professor für evangelische Theologie (Neues Testament) an der Ruhr-Universität Bochum. 1991 hatte er einen Studienaufenthalt an der Hebräischen Universität in Jerusalem.
 - 3 Martin Leutzsch (* 5. März 1956 in Bayreuth) ist ein deutscher evangelischer Theologe. Er ist Neutestamentler und war Inhaber des Lehrstuhls für Biblische Exegese und Theologie im Fach Evangelische Theologie an der Universität Paderborn.

dolph Paret⁴ zurückgegriffen; wo dies nicht geschieht und kein Zitationshinweis existiert, ist die Übersetzung meine eigene.

In der jeweiligen Erstzitation eines Autors gibt es, wie in all meinen Büchern üblich, eine Kurzfassung der jeweiligen fachlichen Ausbildung, soweit diese zu eruieren war, weil ich nicht davon ausgehe, dass die Leser, alle Autoren von sich aus kennen.

Auch wenn es in der Gegenüberstellung von christlichen Texten und dem Koran so manche Länge und auch manche Wiederholung gibt, wünsche ich Ihnen dennoch ein spannungsreiches Eintauchen in eine, wie ich es sehe, spannende Welt. Mir selbst tritt immer deutlicher vor Augen, wie sehr man sich dem Text des Koran mit wachem Auge annehmen muss, um ihn verstehen zu können. Dabei sind islamische Tradition, Geschichte und deren Konstruktion in der Regel keine große Hilfe. Der Text spricht für sich und offenbart aus sich mehr, als Tradition und Geschichte uns erklären können, oder gar wollen.

Dezember 2024

4 Rudolf „Rudi“ Paret (* 3. April 1901 in Wittendorf bei Freudenstadt; † 31. Januar 1983 in Tübingen) war ein deutscher Orientalist, Semitist und Islamwissenschaftler. Er hatte von 1951 bis 1968 den Lehrstuhl für Semitistik und Islamkunde an der Universität Tübingen inne. Von Paret stammt die in Wissenschaftskreisen maßgebliche Übersetzung des Korans ins Deutsche. Seine wissenschaftliche Karriere führte Paret 1930 an die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, an der er zunächst einen Lehrauftrag übernahm. Im gleichen Jahr wurde er Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Im Jahre 1935 wurde er dort zum nicht-beamteten und 1939 zum beamteten außerordentlichen Professor ernannt, und 1940 mit der Vertretung auf dem Lehrstuhl für Semitistik und Islamkunde an der Universität Bonn beauftragt. Er war Mitglied des deutsch-christlichen Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben in Eisenach. Von 1941 an diente er als Dolmetscher für Arabisch im deutschen Afrikakorps und wurde zeitgleich Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Islamkunde; anschließend geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1946 zurückkehrte. Im Jahr 1951 kehrte er nach Tübingen zurück und folgte Enno Littmann auf den dortigen Lehrstuhl für Semitistik und Islamkunde. Im Sommersemester 1968 wurde er emeritiert. Bekannt wurde Paret vor allem durch seine 1966 im Verlag W. Kohlhammer erstmals erschienene Koranübersetzung, die in der Wissenschaft bis heute die maßgebliche deutsche Übersetzung ist. Paret verwendete dabei zum ersten Mal Methoden, wie sie ihm aus der historisch-kritischen Forschung an der biblischen Überlieferung bekannt waren.